

nie-Charakter der Liturgie, das eschatologische Verständnis und die starke Betonung des „mysterium tremendum“, dem das „Harmlos-Gemütliche“ westlicher Gottesdienste gegenübergestellt wird.

Bühlmann, der sich mit Liturgie und Ökumene in den Missionsländern beschäftigt, führt durchaus unerfreuliche Beispiele für die Haltung Roms zu Fragen der Inkulturation an, um die geringe Bereitschaft zum Geltenlassen und Fördern anderer Kulturtraditionen. Von Aussagen verschiedener Konzilsdokumente zu Fragen der Ökumene geht Suttner aus. Er kommentiert diese und führt sie weiter. Den Horizont dogmatischer Aussagen weitet erst das Überdenken gemeinsamer liturgischer Vollzüge, beginnend mit der Taufe, und sich realisierend in den verschiedenen gottesdienstlichen Feiern, in denen die Kirchen das Wort Gottes hören, im Credo den Glauben bekennen, ihr Gebet vor Gott tragen, bei dem nicht die Formel entscheidend ist: Unser Gebet, „das den Herrn . . . sucht, hat sein Ziel erreicht, wenn es zu ihm gelangt ist“.

Das Buch insgesamt möchte auch bei jenen Lesern, die zum Thema Ökumene noch keinen Bezug haben, Interesse wecken, indem es beim Menschen ansetzt, der sein Leben aus dem Kirche-Sein zu deuten sucht. Das aber führt notwendigerweise zur Ökumene.

Graz

Friederike Kiedl

■ INSTITUT FÜR ÖKUMENISCHE THEOLOGIE UND PATROLOGIE der Theologischen Fakultät Graz und „Interkonfessioneller Arbeitskreis Ökumene in der Steiermark“ (IAS) (Hg.), *Ökumenisches Forum*. Nr. 9 (340). 1986. Nr. 10 (376). 1987. Nr. 11 (248). 1988. Nr. 12 (262). 1989. Eigenverlag, Graz. kart. je Bd. S 100.—.

Die genannte Herausgebergruppe ist äußerst rührig und veröffentlicht jedes Jahr einen stattlichen Band mit wertvollen Beiträgen katholischer, evangelischer, altkatholischer, orthodoxer und methodistischer Autoren.

Das Heft Nr. 9 ist Johannes B. Bauer zum 60. Geburtstag gewidmet und bringt Beiträge verschiedener ökumenischer Tagungen, z. B. jener vom Bildungshaus Mariatrost bei Graz, der Ökumenischen Akademie „Sakrament im Dialog“ in Graz, der ökumenischen Fachtagung in Wien-Neuwaldegg, der Konferenz Europäischer Kirchen in Stirling. Das Grußwort des steirischen Diözesanbischofs Johann Weber und die Predigt des evangelischen Superintendennten Günter M. Rech im Grazer Dom sowie ein Interview des Altbischofs Josef Schoiswohl sind mitveröffentlicht.

Das Heft Nr. 10 ist dem vorhin genannten und inzwischen verstorbenen Superintendennten Günter M. Rech gewidmet und bringt wieder aufschlußreiche Berichte über verschiedene Studientagungen und Konferenzen, wobei dieses Mal die Ostkirchen besondere Beachtung finden anlässlich der 1200. Wiederkehr des Jahrestages des 2. Konzils von Nizäa 787.

Heft 11 bringt als ersten Block die Referate der ökumenischen Tagung im Bildungshaus Mariatrost vom 15. bis 16. Jänner 1988 zum Thema „Maria aus öku-

menischer Sicht“. Der zweite Block dokumentiert die Ökumenische Fachtagung der Kommission für ökumenische Fragen der Erzdiözese Wien, die vom 22. bis 23. Jänner 1988 im Bildungshaus Neuwaldegg zum Gesamthema „Kirche und Rechtfertigung“ stattgefunden hat. Das heute mehr denn je aktuelle Problem „Papstkirche oder *Communio ecclesiarum*“ geht Gisbert Greshake mutig an. Dazu kommt auch die Stellungnahme eines orthodoxen Metropoliten, ebenso ein Beitrag über das Millennium der Russischen Kirche — neben anderen lesenswerten Darlegungen.

Heft 12 (1989) ist dem Diözesanbischof Johann Weber gewidmet zum Anlaß „20 Jahre Bischof“. Wieder werden Referate aus verschiedenen ökumenischen Tagungen vorgelegt. Das Hauptthema dieser Nummer ist der bedeutungsvollen aktuellen Thematik über „Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung“ gewidmet. Von den Dokumenten der ökumenischen Versammlung in Basel führt der Weg bis zur Weltversammlung nach Seoul.

Den Studenten der Theologie, den Seelsorgern und den Religionslehrern an höheren Schulen kann die Lektüre und das Studium dieser „Hefte“ sehr empfohlen werden.

Linz

† Peter Gradauer

■ SCHÜTTE HEINZ (Hg.), *Einig in der Lehre von der Rechtfertigung*. Mit einer Antwort an Jörg Baur, Beiträge von Horst G. Pöhlmann, Vinzenz Pfnür und Heinz Schütte. Bonifatius, Paderborn 1990. (83). Kart. DM 11,80.

Von 1981 bis 1985 überprüfte ein Ökumenischer Arbeitskreisevangelischer und katholischer Theologen die gegenseitigen Lehrverurteilungen (vgl. 45) und kam zu dem Ergebnis, daß hinsichtlich der Rechtfertigungslehre die beiderseitigen Verwerfungsaussagen des 16. Jahrhunderts den Partner von heute nicht mehr mit kirchentrennender Wirkung treffen (vgl. Vorwort). Diese Aussage hat der evangelische Theologe Jörg Baur in einer ungewöhnlich scharfen Streitschrift „Einig in Sachen Rechtfertigung?“ bestritten und versucht, einen Fundamentaldissens in Sachen Rechtfertigung zu belegen. Die drei Beiträge der hier anzuzeigenden Veröffentlichung setzen sich mit dieser Kritik auseinander und versuchen den Konsens noch tiefer und weiterführender zu begründen.

Der evangelische Theologe Horst Georg Pöhlmann kommt nach grundsätzlichen Überlegungen, die dann in Einzelfragen („Sünde als radikale Verderbnis des Menschen“, „Die Rechtfertigungsgnade, Wirklichkeit außerhalb von uns oder in uns“ u. a.) erhärtet werden, zum Schluß: „Die gegenseitigen Lehrverwerfungen in dieser Frage dürften . . . gegenstandslos sein.“ (41)

Im zweiten Beitrag zeigt der katholische Theologe Vinzenz Pfnür zunächst die große Gefahr der Unglaubwürdigkeit in der heutigen ökumenischen Situation auf. Es ist zersetzend, „in der Grauzone zwischen Verwerfung, Mißtrauen, Nicht-zur-Kennnis-Nehmen, Duldung, teilweiser Anerkennung beruhigt nebeneinander zu leben . . .“ (44) In den

weiteren Abschnitten werden die Einsichten in die Konzilsgeschichte von Trient, die stattgefundenen Aufarbeitung von Mißverständnissen, die Klärung von Extrempositionen usw. dargelegt. Dabei erfährt der Leser, welch intensiver, mühsamer Dialogvorgang zu den Aussagen fundamentaler Gemeinsamkeit geleitet hat.

Im letzten Beitrag arbeitet der Herausgeber dieser Publikation ebenfalls den Konsens heraus und beschreibt die erreichte Übereinstimmung in 15 Thesen.

Im Rezeptionsvorgang neu gewonnener Einsichten in die Rechtfertigungslehre werden grundsätzliche hermeneutische Probleme sichtbar, die Beachtung verdienen.

Wien

Christine Gleixner

■ HINTZEN GEORG, *Zum Thema „Eucharistie und Kirchengemeinschaft“*. Bonifatius, Paderborn 1990. (100). Brosch. DM 15,80.

Das schmale Bändchen will Seelsorgern, Religionslehrern und Erwachsenenbildnern eine Handreichung bieten für die schwierige und oft belastende Frage der Interkommunion zwischen den christlichen Kirchen. Den Kern der Auseinandersetzung sieht Hintzen in der umfassenden Bedeutung, die nach katholischer Auffassung der sakramentalen Vermittlungsstruktur zukommt. Sie ist in der Inkarnation grundgelegt und setzt sich in der Kirche und ihren sakramentalen Vollzügen fort. Sie ist mehr als eine Vermittlung, die sich nur auf das Wort stützt. Sie verlangt Zugehörigkeit und ist auf die Sprache der Zeichen angewiesen.

Hintzen geht davon aus, daß die Teilnahme am eucharistischen Mahl Ausdruck und Zeichen der Zugehörigkeit zur Kirche ist. Die gemeinsame Eucharistie ist daher Ziel jeder ökumenischen Bewegung; sie ist aber nicht Mittel auf dem Weg zur Einheit. Es ist verständlich, daß bei dieser Grundposition die Fälle einer möglichen eucharistischen Gastfreundschaft seltene Ausnahmefälle bleiben.

Bei allem Respekt vor dem hohen Niveau und der Redlichkeit der theologischen Argumentation fragt man sich doch, ob die angeführten Argumente nicht „zu gut“ sind und ob sie nicht die realen Verhältnisse und auch das Empfinden von Menschen, die diese Fragen nicht leicht nehmen, zu wenig berücksichtigen. Mit anderen Worten: Es kann sein, daß die geübte Praxis den theologischen Argumenten davonläuft, auch wenn diese noch so stichhaltig sind. Die geübte Praxis ist aber ihrerseits nicht nur zu korrigierende Realität, sondern sie wird zu einem neuen Ausgangspunkt theologischer Reflexion.

Linz

Josef Janda

HANS URS VON BALTHASAR

■ BALTHASAR HANS URS VON, *Mein Werk*. Durchblicke. Johannes Einsiedeln, Freiburg 1990. (113). Kart. DM 23,—.

Hans Urs von Balthasar (1905–1988) ist wohl einer der bedeutendsten katholischen Theologen im 20. Jahrhundert. Er hat sich zu runden Geburtstagen

zu seinem eigenen Werk geäußert. Dieses Bändchen faßt die Äußerungen zusammen: Es stellt sich vor: Hans Urs von Balthasar — 1945; Kleiner Lageplan zu meinen Büchern — 1955; Rechenschaft — 1965; Noch ein Jahrzehnt — 1975; Rückblick — 1988. Diese Zusammenstellung wird zu einem hilfreichen Wegweiser zu einem vielschichtigen Werk, dessen Bedeutung nicht immer richtig erkannt wird. Nicht selten wird ein Werk halb gelesen (z. B. Cordula oder der Ernstfall), um dann alles andere zur Seite legen zu können. Oder man unterzieht sich der Lektüre eines Bandes der „Herrlichkeit“, um dann alles andere zu mutmaßen. Von Balthasar ist aber nicht bloß ein Polemiker und die Ästhetik ist nicht sein alleiniges Hauptwerk. Will man ihn gerecht beurteilen, muß man seine gesamte Trilogie heranziehen: Herrlichkeit (Ästhetik), Theodramatik (Dramatik), Theologie (Logik). Wer sich darauf einläßt, wird in eine Fülle von geschichtlichen und systematischen Einsichten hineingenommen. Es sei hier nur daran erinnert, daß von Balthasar als Übersetzer und Herausgeber wie kein anderer Quellen erschlossen hat (Origenes, Irenäus, Gregor von Nyssa, Augustinus, Ignatius . . .). Wie kein anderer (vielleicht noch Karl Rahner) hat er zwischen Spiritualität und Systematik vermittelt. Es sei daran erinnert, daß er mit dem Wagnis Origenes die universale Hoffnung in der katholischen Kirche enttabuisiert hat, was ihm bis zuletzt heftige Kritik eingebracht hat. Seine „Schleifung der Bastionen“ ist ein wichtiges Wort in der konziliaren Erneuerung geworden. Bis zuletzt hat er sich gegen integralistische Tendenzen in der Kirche geäußert. Sein Insistieren auf der christologischen „Gestalt“ erhält gerade jetzt Gewicht, da das Christentum in einer leeren Allgemeinheit oder in einer Vielfalt der Beliebigkeit und der Vereinzelung zu verdunsten droht. Das „Universale“ ist für ihn nie vom „concretum“ zu lösen. Nur so entgeht man einer dualistischen Platonisierung. Christliche Exklusivität ist immer auch Inklusion alles menschlichen Denkens. Immer hat er über apologetische Trutzburgen hinauszudenken versucht.

Das vorliegende Bändchen bietet „Durchblicke“. Als konkreten LeseEinstieg möchte der R. „Glaubhaft ist nur Liebe“ (Einsiedeln 1963) empfehlen.

Linz

Manfred Scheuer

■ BALTHASAR HANS URS VON, *Theologie der drei Tage*. Johannes Einsiedeln, Freiburg 1990. (272). Geb. DM 42,—.

Das vorliegende Buch ist eine unveränderte Neuauflage des Beitrags, der unter dem Titel „Mysterium Paschale“ ursprünglich im Sammelwerk *Mysterium Salutis* III/2, 133–326 veröffentlicht wurde. Anmerkungen und Literaturverweise wurden z. T. auf einen neueren Stand gebracht. Von Balthasar geht es darum, den „Riß zwischen der zünftigen Schultheologie, die vorwiegend im Abstrakten verharrt, und einer spirituellen, fromm-betrachtenden Theologie, die die Kreuzwegstationen mitwandert, aber oft im Emotionalen steckenbleibt und deswegen von der wissenschaftlichen Theologie nicht beachtet wird“, zu überwinden.

In der „Theologie der drei Tage“ erschließt von Bal-